

sche Zelle hat. Mönche aber und Kleriker waren die Hauptträger des syrischen Schrifttums. Die Verschiedenheit der beiden Literaturen spiegelt sich schon in der Verschiedenheit der literarischen Kreise. Bezeichnend dafür ist ein kleines Mißverständnis bei Mas'ūdī II 330, der sich unter dem Haupte der Jakobiten. Ja'qūb Bürde'ānā, nicht einen Mönch im filzenen Gewande, sondern, durch die nomina opificum so mancher Größe seiner Kultur verführt, einen Filzdeckenverfertiger vorstellt. Beschränkt hat sich die Patenstellung des Syrischen nicht auf das Geben der neutralen Geschenke an exakter Wissenschaft, Philosophie und Recht. Auch Theologisches und Religiöses wurde reichlich angeboten. Und mochte sich der offizielle Islam etwas spröder stellen, diejenigen, die von ihm unbefriedigt in Sekten flüchteten, waren um so empfänglicher für die Aufnahme oder Wiederaufnahme so mancher Gedanken, die einst vielen christlichen Ahnen der jetzt zu Muslimen Gewordenen teuer gewesen waren. Der Schi'it Muḥ. b. Ja'qūb al-Kulīnī, ein Zeitgenosse des Übersetzers Mattā b. Jūnus, erzählt in *al-kāfi fi 'ilm al-dīn* (AHLW. Berl. 1855 S. 65 a, b) von einem Mufaḍḍal b. 'Omar: er habe mit Freunden den Imām Ġa'far al-Šādiq aufgesucht, aber nicht eintreten können, da sie ihn laut beten hörten, und zwar nicht arabisch, sondern, wie sie wenigstens vermuteten, syrisch. Nach ihrem Eintritt bestätigt er ihnen dies, es sei das Gebet des Elias gewesen. »Dann trug er es syrisch vor, und, bei Gott! wir haben nie einen Priester oder einen Katholikos getroffen, der reiner gesprochen hätte. Darauf übersetzte er es ins Arabische: Laß ab, o mein Peiniger, nach dir haben meine heißen Tage gedürstet; laß ab, o mein Peiniger, um deinetwillen habe ich mein Angesicht im Staube gewälzt; laß ab, o mein Peiniger, um deinetwillen habe ich die Empörungen auf mich genommen (?); laß ab, o mein Peiniger, um deinetwillen habe ich schlaflos meine Nacht zugebracht! Gott aber — so fuhr er fort — gab ihm die Offenbarung: Ich werde dein Haupt erhöhen, ich bin nicht dein Peiniger.« — Ob der Imām Ġa'far, ein Zeitgenosse des bei Muslimen gut bekannten Katholikos Mār Ābā II., überhaupt Syrisch verstand, weiß ich nicht. Auch kenne ich keine syrische Vorlage jenes Eliasgebetes. Wichtig bleibt aber die Vorstellung, das Schulhaupt sei mit syrischen religiösen Schriften vertraut gewesen wie ein Katholikos, ein naives Geständnis über die Herkunft eigener Dogmen und Anschauungen. In der hier folgenden Besprechung zur *Schatzhöhle* (B. § 14 b) werde versucht, diesen Zusammenhang und damit die Bedeutung des BAUMSTARKSchen Werkes auch für die Islamforschung zu illustrieren an zweien solcher übernommenen Vorstellungen: der Lehre von der apostolischen Sukzession und einem symbolisierenden Mythos zur Erlösungsidee.

R. Strothmann.

ALBRECHT GÖTZE, *Die Schatzhöhle (Überlieferung und Quellen)*. SBAk. Heid. Phil.-hist. Kl. 1922, Nr. 4.

Es verlohnt sich, der vorsichtigen Kleinarbeit im I. Teil, einer minutiösen Untersuchung der handschriftlichen Überlieferung, nachzugehen, um sich im II. Teil die weitgreifenden Ergebnisse anzueignen, die das *k-da-m'arāṭ gazzē* oder *ṭaksā de-jūbāl sar'ḥātā* nach Herkunft und Schicksal erst verständlich machen. Den handschriftlichen Bestand einmal genau aufzunehmen, dazu konnte schon der Umstand auffordern, daß seit der BEZOLDSchen Ausgabe, deutsch Leipzig 1883, syrisch und arabisch ebd. 88, die neue syrische Handschrift B(ε)(OLD) aufgetreten ist (s. *Nöldeke-Festschrift* II, 893 f.). Von ihren gegen 200 Varianten sei hier nur verwiesen auf die starke Vermehrung der Japhetitenliste zu 142, 16, ferner auf 148, 6. 7. Hier soll »Häretikern der Mund gestopft werden, die in ihrem Wahnsinn der ewigen Wesenheit Leiden beilegen«. Diesen in die allgemeine Rich-

tung des Patripassianismus gehenden Vorwurf spezifiziert Bz. dadurch, daß es ausdrücklich den »gottlosen Kyrill (von Alexandrien) und Severus (von Antiochien)«, also die Häupter der Monophysiten, anklagt und so den nestorianischen Charakter der jetzigen syrischen *Schatzhöhle* stark unterstreicht. Der durch einen übersichtlichen Stammbaum vom Verf. S. 12 veranschaulichte Vergleich der 5 syrischen Hds. untereinander zeigt, daß wir die Urgestalt des Syrers nicht mehr besitzen. Von der arabischen Übersetzung sind bis jetzt 13 Handschriften, darunter freilich ganz junge, bekannt. Wenn sie dem Verf. auch nicht alle vorlagen, so war er doch günstiger gestellt als BEZOLD, besonders durch die inzwischen erfolgte Veröffentlichung des *Cod. Sinaiticus* durch MARG. DUNLOP GIBSON in *Stud. Sin.* VIII, und auch hier kann er einen übersichtlichen Stammbaum aufstellen. Die Frage, ob sich die Verschiedenheit der arabischen Hds. untereinander durch zweifache Übertragung aus dem Original erkläre, muß offen bleiben, da auch die Überarbeitung Einer Übersetzung denkbar ist, denn schon der starke sprachliche Einfluß des Syrischen in dem Typus, den der von BEZOLD zugrunde gelegte *Cod. Vatic. arab.* 165 vertritt, veranlaßte zu stilistischen Eingriffen. Im ganzen aber stellt der arabische Text, soweit bekannt, eine Einheit gegenüber dem syrischen dar: er ist kein selbständiges Buch, sondern ist in die *Pseudoclementinen* aufgenommen. Seine Hds. haben im allgemeinen gegenüber dem Syrer dasselbe Plus, z. B. S. 33, 12 ff.: Adam gibt der Eva das Gold, den Weihrauch und die Myrrhen als Brautgabe — und dasselbe Minus, so fehlt der ganze Schluß von S. 248 an mit der Gegenüberstellung Adam und Christus; Scharlachseil der Rahab und blutende Seite des Herrn; Holz der Bundeslade und Kreuzesholz usw. Darüber hinaus verrät die innere Abwandlung von sonst gemeinsamen Stellen die verschiedene Theologie des Syrers und des Arabers. Zum Erweis stellt G. S. 33 f. dem syrischen Melchisedek-Abschnitt, BEZOLD 152, 3 ff., den arabischen nach dem *Cod. Sin.* gegenüber, der sich mit dem bei BEZOLD 155 Ak. b abgedruckten Wortlaut des *Cod. Paris. arab. anc.* f. 54 fast ganz deckt, und dem der *Cod. Vat.* in dem Charakteristischen nicht widerspricht. Nur mit Psalmen und Genesis arbeitend, sagt sich der Araber klar von der Theologie des Hebräerbriefes, Cap. 7, los, während der Syrer in gewundener Interpretation eben die angegriffene Hebräerstelle umkünstelnd retten will. Während also die syrische *Schatzhöhle* im paulinischen Sinne überarbeitet ist, beweist der Araber auch für die Urschatzhöhle jene judenchristliche Herkunft, die man seit BAUR, SCHLIEMANN, HILGENFELD überhaupt dem Clementinischen Schriftenkreis irgendwie zuzuerkennen gewohnt ist.

Aus G.s scharfsichtiger Zergliederung des jetzigen Bestandes kann hier nur einzelnes herausgehoben werden: die Unklarheit bei der dreifachen Verbrennung der israelitischen Schriften auf S. 214, 9, die sich im handschriftlichen Befunde beider Ausgaben so deutlich ausprägt, die dann beim Syrer folgende Anrede an Bruder Nemesios und die von der vorigen abweichende Genealogie veranlassen G. S. 35, hier die Urschatzhöhle enden zu lassen, oder vielleicht genauer, einen ihrer Komponenten, da doch wohl Absicht ist, Gold, Weihrauch und Myrrhen der Magier, S. 234, zu Gold, Weihrauch und Myrrhen der Schatzhöhle in Beziehung zu setzen. Außer den Parallelen in den pseudepigraphischen Evangelien, besonders dem *Protevangelium Jacobi* und dem *Arabischen Kindheitsevangelium*, G. S. 67 ff., erscheint sehr beachtenswert der nachgewiesene Einfluß von Aphrahaṭ's *Homilie über die Traube*, aus der u. a. (s. G. S. 72 ff. zu *Sch. H.* 206 und Aphrahaṭ, ed. WRIGHT 432 und zu *Sch. H.* 168, 9 ff. und A. 465, 17 ff.) übernommen ist der Abschnitt über Cyrus und die Betonung der Abstammung Marias von Juda und Levi, den Repräsentanten des Königs- und des Priestertums, und von der Ruth, deren Stammvater Lot rehabilitiert wird. Neuartige Erkenntnis bringt G.s Durchsicht der Urschatzhöhle nach iranischen Motiven. Nachdem er im Sechstagerwerk beim zweiten Tagewerk mit Hilfe des arabischen Textes und des *Hexaëmeron* des Pseudo-Epiphanius die drei Himmel

aus Reinem Feuer, Loderndem Feuer und ܦܘܪܝܢܐ wiederhergestellt hat, führt er über den syrischen Pseudo-Areopagita zum *Būdahišn* (JUSTI 61, 1), wo der Geist des Rapišwina Wärme und Frische während des Winters in die unterirdischen Wasserquellen gießt. So dürfte G. S. 46 f. den richtigen Weg zur Schreibung und Erklärung des bislang unverstandenen ܦܘܪܝܢܐ gezeigt haben (*Sch. H.* 4, 14). Auch bei der Schöpfung des Menschen als Mikrokosmos können wir mit ihm die Mitwirkung persischer Spekulation annehmen (G. 48 f. zu *Sch. H.* 10, 8 ff.), und als Hypothese wenigstens sei vermerkt der Versuch, den vierten Sohn Noahs, Jonšon, mit Hilfe armenischer Adamschriften mit dem Freton der Perser zu identifizieren, die mit wachsender Bedeutung einen eigenen Stammvater nach der Flut beanspruchten (G. 57—60 zu *Sch. H.* 138, 6). Diejenigen Stellen, deren Herkunft oder Parallelen aufzuzeigen auch der großen Vertrautheit G.s mit verwandten Literaturen versagt ist, hebt er deutlich heraus, so zu einer weiteren Beachtung dieses interessanten Mosaikbildes anregend, das nach ihm, S. 38, seine syrisch-nestorianische Gestalt nach 500, seine arabisch-monophysitische im 8. Jahrhundert erhielt.

Es mir versagend, noch näher auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich hier darauf hinweisen, daß die beiden Leitgedanken des Buches, die durch seine beiden Titel angedeutet sind, in den Islam gewandert sind. Bei dem einen ist das bereits von G. angedeutet. Er sieht als Grundlage des ersten Teils ein sethianisches Adambuch an (S. 39 ff.). Nun greift die allgemeine Idee des Sethianismus weit über den Rahmen der sethianischen Einzelsekten hinaus, denn der Name Seth — das blickt schon in der Genesis durch — kann der Träger für die Erfüllung eines sehnenenden religiösen Verlangens werden, für den Gedanken einer ununterbrochenen apostolischen prophetischen Sukzession, die einem autoritätshungrigen Glauben die Gewißheit der reinen Lehre verbürgt. Ist auch in der jetzigen *Sch. H.* der ununterbrochen sich vererbende Prophetismus nicht mehr bis zu Ende deutlich festgehalten, so ist er doch im ersten Teil so typisch durchgeführt, daß man den Nebentitel sinngemäß am besten als »Apostolische Sukzession« wiedergibt. Die Bedeutung der Vorstellung von der ununterbrochenen Überlieferung braucht kaum noch durch Beispiele unterstrichen zu werden. Indische Christen, während des Krieges verwaist und dann von der sie bislang ordinierenden Russischen Kirche abgeschnitten, haben sich jetzt genötigt gesehen, ihren neuen Erzbischof ordinieren zu lassen durch das Oberhaupt der Established Church, die ja stets bei ihren Annäherungsversuchen an die östlichen Kirchen ihre Aufrechterhaltung der episkopalen Überlieferung bei der Reformation ins Gewicht fallen läßt. Im Islam beginnt die Vorstellung schon bei Muḥammed. Zur Erklärung dessen, daß er später an jüdische und christliche Propheten anknüpft, bedarf es nicht der Unterstellung einer Berechnung auf Zulauf. Nachdem er sich durch sein Erlebnis berufen fühlte, sah er sich auf eine einsame Höhe entrückt und mußte Anschluß suchen. Mit den übrigen biblischen Gestalten trat auch bald Seth in den Gesichtskreis der Muslime. So ist sie weithin gemeinislamischer Besitz, die Erzählung vom Lichtsperma des Prophetentums und dem Testamente des Adam, die durch eine ununterbrochene Kette über Seth bis auf Muḥammed weiter vererbt werden. G. druckt S. 50 ff. die Sukzessionsreihe von Adam mit der notwendigen arabisch-islamischen Umbiegung bis auf Ismael ab aus *De generatione Machumet et nutritura eius*, lat. von H. DALMATA in BIBLIANDERS *Alcoran*, Zürich 1563. Aber auch bei Ṭabarī (Ausg. Cairo, Ḥosainī-Dr. I 76, 7 ff.; 79, 14 ff.) empfängt Seth das Testament von Adam wie die 50 eigenen Offenbarungsbücher von Gott direkt. Verstärkte Aufnahmefähigkeit für den Gedanken der wunderbaren zeugenden Fortpflanzung des Apostolats und damit verstärkte Anteilnahme an der Person Seths zeigt gemäß seiner Entarabisierungstendenz das Schifitentum. Unberücksichtigt bleibe an dieser Stelle die

Veränderlichkeit der Stellung Seths, die nach den einzelnen Systemen abgewandelt wird. Hier werde eine Schrift herausgegriffen, die besonders geeignet erscheint, die Bedeutung Seths innerhalb der Sukzession und die Gedanken der *Sch. H.* in muslimischer Umkleidung zu zeigen. Sie wird dem Mas'ūdī zugeschrieben, dessen Vorliebe für dies Fragengebiet ja bekannt ist (s. *murūğ* I, 6.7). Es heißt zwar nur *ibāt al-wašīja li-'Alī b. abī Ṭālib* (lith. Teheran 1320), schildert aber der Reihe nach alle Testamentsinhaber von Adam bis zum Mahdi. Die Geburt des Seth beschreibt sie zweimal, zunächst an der gebührenden Stelle beim Tode Abels, S. 8, 10 ff.: »Adam weinte 40 Tage über Abel. Gott aber verkündet ihm: ,Ich gebe dir an seiner Statt einen Knaben, den ich zu deinem Chalifen und Erben deines Wissens machen werde'; so wurde ihm Seth-Hibatallāh geboren.« Nach *murūğ* I, 68 (vgl. *Sch. H.* 38, 3) ist er das edelste, erhabenste, bestgestaltete, herrlichste, edelstgeformte Kind. Ṭab. I, 76, 3 betont es noch ausdrücklich, daß er ohne Zwillingsschwester geboren wird, worin auch *Sch. H.* und die Muslime sonst übereinstimmen. Zum zweitenmal erwähnt das *ibāt* S. 67 f. die Geburt des Seth, und zwar ähnlich wie in der *generatio Machumet*. Als Gott dem Adam den präexistenten Muḥammed zeigt, erstrahlt das Licht des Gottgesandten auf seiner Stirn. Bei der Konzeption geht es auf Eva über und bei der Geburt auf »Seth, den Vater der Propheten und das Haupt der Apostel«. Als Adam den Tod nahen fühlt, versammelt er den Seth und die Sethiden um sich und übergibt ihm das Testament (*ibāt* 8, 12 ff.). Diese Darstellung entspricht ganz der der *Sch. H.* 38, 9 ff., nur daß das Testament deutlicher genannt ist und daß umgekehrt wie in *Sch. H.* 42, 3 ff. die Nachfahren Kains oben auf dem Berg, die Seths unten wohnen. Die Weiterübertragung des Amtes geht in beiden Schriften bei den folgenden in gleichen typischen Worten vor sich. Viel auffälliger ist es, bei den Moslimen den zweiten, den Hauptleitgedanken der Schatzhöhle, wiederzufinden: der sterbende Adam trägt dem Seth auf, seinen Leichnam in der Schatzhöhle, auf Golgatha, beizusetzen. Während der Flut nimmt Noah ihn mit in die Arche. Nach der Flut setzt er ihn wieder dort bei, und als über ihr das Kreuz des Messias errichtet wurde, da träufelte das entsöhnende Blut des Erlösers als heiliges Taufwasser auf den ersten Menschen und Sünder (*Sch. H.* 255, 1 ff.). Auch im *ibāt* 8, 18 ff. trifft Adam für Seth die Bestimmung über seine Leiche. Freilich wird die Zeit bis zur Sintflut benutzt, um wieder einen Umweg über Arabien mit einer übrigens nicht ganz einheitlichen Tradition (s. *murūğ* I, 69) zu nehmen: Adam findet zunächst seine Ruhestätte in einer Höhle des Abū Qubais bei Mekka, aber nach der Flut nahm Noah den Sarg mit den Gebeinen und setzte ihn draußen vor Kūfa bei. »Dort ist Adams Grab und Noahs Grab, und der Sarg des Emīr der Gläubigen steht über ihren Särgen« (9, 13 ff.; 118, 9). Der Sarg des 'Alī über dem Sarge Adams! — es ist der Versuch, auch Muslimen vom Erlösungsmythus der *Schatzhöhle* so viel in Gestalt eines schi'itischen Passionssymbols zu erhalten, wie nur immer ein gewiß nicht minder wunderliebender Islam von einer um die *μωρὰ τοῦ σταυροῦ* sich rankenden Legende aufzunehmen vermochte.

R. Strothmann.

AUGUSTIN PÉRIER, *Yaḥyá Ben 'Adí, un philosophe arabe chrétien du Xe siècle*. Paris, J. Gabalda [et] Paul Geuthner, 1920. 228 S. ¹⁾
Petits traités apologétiques de Yaḥyá Ben 'Adí. Texte arabe édité pour la première fois... et traduit en français par AUGUSTIN PÉRIER. Paris, J. Gabalda [et] Paul Geuthner, 1920. 136 S. ²⁾

¹⁾ Im folgenden zitiert als *Y.*

²⁾ Zitiert als *Tr.*